

1. Johannes 3,1-6

Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater erwiesen, dass wir Gottes Kinder heißen sollen – und wir sind es auch!

Darum kennt uns die Welt nicht; denn sie kennt ihn nicht.

Meine Lieben, wir sind schon Gottes Kinder; es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen aber: wenn es offenbar wird, werden wir ihm gleich sein; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.

Und ein jeder, der solche Hoffnung auf ihn hat, der reinigt sich, wie auch jener rein ist. Wer Sünde tut, der tut auch Unrecht, und die Sünde ist das Unrecht. Und ihr wisst, dass er erschienen ist, damit er die Sünden wegnehme, und in ihm ist keine Sünde. Wer in ihm bleibt, der sündigt nicht; wer sündigt, der hat ihn nicht gesehen und nicht erkannt.

„Seht!“ ruft Johannes. Aber was gibt es Weihnachten zu sehen? Große Liebe. Sie zeigt sich:

- in einer Verwandlung,
- in einer Hoffnung,
- in einer Zusage.

1. Verwandlung

Johannes sagt: Wir sollen Gottes Kinder heißen und sind es! Kinder Gottes nicht nur dem Namen nach, sondern in echt, dem Wesen nach – oder wie auch immer diese Wirklichkeit bestimmt ist. Wer kann schon ermessen, was das bedeutet, Gottes Kind zu sein!

Einfach nur Kind sein ist bereits beglückend. Jedenfalls wird es von Erwachsenen so empfunden. Da sieht eine Dame einen Vater mit seinem 3-Jahre alten Sohn. Der Junge ist in seinen Armen eingeschlafen. Und sie sagt: „Ach, wenn man das noch einmal könnte, so geborgen in Vaters Armen sein!“

Ja, wir entdecken in dieser Szene ein altes Bild unserer Kindheit oder auch nur unserer Sehnsucht – wie ein Bild des Paradieses, aus dem wir vertrieben wurden. Kindsein ist schön.

Was aber schlummert auf dem Vaterschoß heran? Ein Menschenkind, das schuldig wird, das durch Freud und Leid stolpert und dann im Grab versinkt. Das Paradies bleibt ja nicht.

Nun aber, sagt Johannes, dürfen wir wieder Kinder sein. Wie soll das gehen? Haben wir das Verlorene wiedergefunden?

Wir haben's nicht gefunden. Wir sind gefunden worden. Da ist einer gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. Wir waren verloren. Er hat uns gefunden. „Seht, welch große Liebe hat uns der Vater gegeben, dass wir Gottes Kinder heißen sollen, und wir sind es auch.“

Wir können uns diese neu gewonnene Kindschaft mit dem Modell der Adoption vorstellen.

Es kommt vor, dass Eltern ein Kind kriegen und es für ein Unglück halten. Im besten Falle bringen sie es zur Welt und geben es frei zur Adoption. Wissen Sie, was durch Adoption geschieht? Verwandlung! Das nicht Gewollte wird zum Gewollten. Adoptivkinder werden sehnsüchtig gesucht.

Seht! Wir sind Adoptivkinder Gottes. Das heißt: Wir sind von unserem himmlischen Vater von Herzen gewollt, Wunschkinder! Im Himmel ist Freude über jeden Sünder, der umkehrt, das heißt über jeden, der Kind Gottes wird.

Wir sind nun Gottes Kinder. Aus dieser Kindschaft werden wir nicht vertrieben. Kinder des himmlischen Vaters sind wir und bleiben wir, im Leben, im Sterben, in Ewigkeit. Das ist gewiss! Gottes Kind sein ist dasselbe wie ewiges Leben haben und Frieden mit Gott. Kind Gottes zu sein ist das Schönste, was uns nachgesagt werden kann.

Woher kommt das, dass Leute wie wir Kinder Gottes sind?

Durch die Liebe des Vaters kommt das! Nicht wir haben die Verwandlung an uns vorgenommen. Niemand kann durch natürliche Herkunft oder menschlichen Entschluss Christ werden. Durch unsere Herkunft sind wir Kinder des Zorns (Eph 2,3). Unser Christsein kann also seinen Ursprung nicht in uns haben. Christen werden von Gott geboren! Wiedergeboren! Nur so - von oben her - kann einer Kind des Höchsten sein. Das Entscheidende wirkt der Vater. Wir brauchen den Sohn nur anzunehmen. „Die ihn aufnahmen, denen gab er die Vollmacht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben.“

Weil wir nun Kinder Gottes sind, darum gibt es Hoffnung.

2. Hoffnung

Wer hätte sich nicht schon gefragt: Was aus mir wohl einmal wird? Die ehrliche Antwort lautet: eine Handvoll Staub. Was sonst? Dem steht gegenüber: Wir werden ihm in seiner Herrlichkeit gleich sein.

Herrlichkeit oder Staub – woher kommt der Unterschied?

Das hat mit dem Sehen zu tun. Paulus schreibt: „Nun aber schauen wir alle mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn wie in einem Spiegel, und wir werden so verwandelt in sein Bild von einer Herrlichkeit zur andern. (2. Kor 3,18)

Wir werden in das verwandelt, was wir sehen. Darum hat Paulus den Galatern Jesus Christus vor Augen gemalt, damit sie ihn sehen und in sein Bild verwandelt werden. (Gal 3, 1)

Was wir sehen, das macht etwas mit uns, das prägt uns. In der Vollendung gilt das erst recht. Wir sehen die Herrlichkeit des Herrn und werden ihm gleich sein.

Wir werden ihm gleich sein in seiner Herrlichkeit. Das wird aus uns! Das ist die Hoffnung der Kinder Gottes!

Darum gehen wir mutig, mit Zuversicht und Hoffnung auf den Tag zu, an dem wir Jesus entgetreten.

Aber müssen wir nicht eigentlich sein Kommen fürchten? Er kommt doch auch zum Gericht? Wie mag es uns da ergehen? Weil diese schwere Frage aufbricht, lenkt Johannes unseren Blick 3. auf die Zusage.

3. Zusage

„Jeder, der solche Hoffnung auf ihn hat, reinigt sich, wie er rein ist.“ Wenn Besuch kommt, dann werden die meisten von uns zu Hause eigenartig in Bewegung kommen. Es wird aufgeräumt. Erwarteter Besuch löst einiges aus.

Die Erwartung, dass wir Jesus begegnen löst auch etwas aus: Johannes schreibt: „Jeder, der solche Hoffnung auf ihn hat, reinigt sich, wie er rein ist.“

Reinigung in Beziehung auf Gott aber geschieht durch Vergebung. Wir leben von der Vergebung. Johannes schreibt:

„Er ist erschienen, damit er die Sünde wegnähme, und in ihm ist keine Sünde.“ Darum heißt es folgerichtig: „Wer in ihm bleibt, der sündigt nicht.“

Das ist die Zusage! Gleichzeitig ist es ein schweres Wort.

Wir sehen doch, dass wir nicht sündlos sind. Jeden Sonntag müssen wir deshalb mit einem Sündenbekenntnis beginnen. Nun, das weiß auch der Apostel:

„Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst“ (1,8f).

Wie aber wollen wir das verstehen: „Wer in ihm bleibt, der sündigt nicht“?

Wir sollen ihn sehen, wie er ist und dadurch verwandelt werden, dass wir ihm gleich sind. Aber bis dahin unterliegen wir der Anziehungskraft der Sünde so wie wir der Anziehungskraft der Erde unterliegen. Bis dahin quälen uns die Abgründe der Lieblosigkeit und des Egoismus. Und der alte Unglaube hängt uns immer wieder an.

Gotteskinder leiden unter dieser Anziehungskraft der Sünde, denn wir wollen ihm doch gleich sein.

Aber der Apostel sagt: „Wir heißen Gottes Kinder und wir sind es auch.“ Das bedeutet: In den Augen des Vaters sind wir schon, was jetzt noch niemand an uns sieht: ganz rein.

Er sieht durch uns hindurch, durch all unsern Murks, die krummen Gedanken und den alten Unglauben. Durch uns hindurch sieht er einen anderen, einen tödlich Verwundeten: Sein Haupt ist von Dornen zerstoßen. Hände und Füße sind von Nägeln durchbohrt. Sein Mund stöhnt: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

Ihn sieht Gott, wenn er uns sieht. Wenn wir nur uns sehen, müssen wir sagen: In uns wohnt immer noch der alte Sünden-Murks. Nun aber sind wir in ihm. Da ist keine Sünde!

Darum ist das In-Ihm-Bleiben so entscheidend.

Das neue Leben besteht darin: Zu ihm kommen und in ihm bleiben!

Zu Weihnachten gibt es die Liebe des Vaters zu sehen.

Sie zeigt sich in der Verwandlung: Zorneskinder werden Gotteskinder;

in der Hoffnung: Wir werden ihn sehen und werden sein, wie er ist;

in der Zusage: Wer in Jesus bleibt, ist rein und geborgen.

Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater geschenkt! Amen

Pauluskirche Bielefeld am 25. Dezember 2017, Pfr. Michael Sturm